

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

8. März 2015

## Der Tempel Gottes, der seid ihr

Joh 2, 13-22

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Schloss, Burg, Kirche, Fabrik, Chalet, Elternhaus, Altersheim, Tempel, Moschee: All das sind Gebäude und also dazu da, Menschen, die sich darin aufhalten, vor Wind und Wetter zu schützen. Aber ich möchte wetten, dass Ihnen bei der Aufzählung anderes durch den Kopf schoss. Denn diese praktische Funktion allein macht ein Gebäude ja nicht aus. Beim Wort Schloss geht doch ein ganzes Kopfkino los. Nicht weniger beim Wort Elternhaus. Gerade dazu hat jeder seinen eigenen, spannenden Film. Mit unserem Elternhaus verbinden uns weit mehr als nur materielle Fragen. Es geht um den „Geist“ eines Hauses. Elternhaus bedeutet Heimat.

Um ein bedeutungsbeladenes Gebäude geht es im Evangelium des zweiten Fastensonntags, das sich uns auf dem Weg nach Ostern in den Weg stellt:

*Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenbändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich. Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden:*

*Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte (Joh 2,13-22).*

Ein irritierendes Bild von Jesus wird uns da übermittelt. Der zornige Tempelreiniger will nicht so ganz zur gängigen Jesus-Ikone passen. Der sonst so abgeklärt scheinende Nazarener – denken Sie an all die süßen Bilder, die uns seit Kindesbeinen begleiten – scheint aus der Rolle zu fallen.

Eines ist klar: der Tempel ist ihm nicht egal. Jesus ist angewidert vom Business, welches sich um ihn herum angesiedelt hat. Geht es doch um das Allerheiligste. Um religiöse Heimat. Um Identifikation.

Blenden wir kurz zurück: Noch für das israelische Nomadenvolk waren die Tora-Tafeln das Allerheiligste: die Tafeln mit den zehn Geboten, die Mose vom Berg Sinai, wo Gott mit ihm sprach, herunter getragen hatte. Diese Tafeln wurden im Zelt der Begegnung überallhin mitgeführt, wohin das Volk zog. Als die Juden sesshaft wurden, bauten sie um die Gebotstafeln herum einen Tempel, den Tempel: Salomons Tempel in Jerusalem. Mit ihm verbanden die Juden also den Ort Gottes unter den Menschen. Auch für den Juden Jesus bedeutet dieser Tempel Heimat. Er erträgt es nicht, wenn im „Hause seines Vaters“, wie er sich ausdrückt, Kommerz Einzug hält. Wenn aus den religiösen Gefühlen, den Sehnsüchten, aus den fromm vollzogenen Opferbräuchen Kapital geschlagen wird.

Vergleiche drängen sich auf. Unwillkürlich denken wir an Misstände in unseren Kirchen, an Abzockerei in Sekten..., und es stimmt: Gerade da, wo die Menschen ihre existentiellen Sehnsüchte äussern, wo sie ihre Sorgen abladen, wo sie Hoffnung und Stärke schöpfen wollen, – gerade da ist die Missbrauchsanfälligkeit gross. Der religiös und gefühlsmässig aufgekratzte Mensch lässt sich leicht zu irgend welchen Zahlungen oder falschen Versprechen verführen. Das machen sich allerlei Gauner zunutze, immer schon und bis heute. Das bringt Jesus in Rage. Er tritt für die Kleinen ein, die – vielleicht aus Naivität – in den Strudel solcher skrupellosen Geschäftemacher geraten.

Aber machen wir es uns nicht zu leicht: Das Problem sind nicht einfach die ändern. Es ist nicht bloss die Vatikanbank oder der monstruöse Kurienapparat oder die teuren Weiterbildungskurse einer Sekte, die wir als die Wechsler und Opferverkäufer unserer Zeit wahrnehmen sollten.

Fragen wir genauer, was denn der Tempel ist. Wir sagten, so etwas wie Heimat. „Das Haus meines Vaters.“ Das Allerheiligste.

Die Juden und die jungen Christengemeinden mussten sich spätestens im Jahr 70 diese Frage stellen, als nämlich der Jerusalemer Tempel zerstört wurde. Unser Text widerspiegelt diese Situation. Aus der Kontroverse zwischen Jesus und dem jüdischen Establishment hören wir diese Frage heraus: Ja, was oder wer ist denn nun eigentlich der Tempel, der Ort Gottes unter den Menschen, das Allerheiligste? Machen wir es uns nicht zu einfach, Gott an einen Ort binden zu wollen?

Die Frage ist nicht neu. Schon der Prophet Jesaja hatte kritisch darauf aufmerksam gemacht, als er das Wort des Herrn wiedergab:

*Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet? Was wäre das für ein Ort, an dem ich ausruhen könnte? (Jes 66,1)*

Jesus beantwortet diese Frage, indem er den Tempel auf sich bezieht. Der Tempel, das Allerheiligste, der Ort der Gottesbegegnung ist sein Leib. Dieser Jesus, das werden die Jünger später merken und bekennen, er ist der Gesalbte Gottes; der, der Gott zur Welt hin transparent gemacht hat. Und das gerade auch durch Leid und Tod hindurch hin zum Sieg von Ostern. Und indem er uns alle in seinen Tod mit einschloss, haben wir Anteil an seiner Auferstehung. Der Leib Christi, das sind alle, die an Christus glauben und auf ihn getauft sind. Der Tempel also sind wir. Das sagt auch Paulus genau so.

Also täte ich gut daran, mit der Tempelreinigung heute wohl besser bei mir selbst anzufangen. Der Geist Jesu ist uns geschenkt. Er wirkt, wo man ihn nur lässt. Er möchte alles Unwürdige rausschaffen. Die Wechsler und Opferverkäufer gehören geschasst – aus unseren Leibestempeln. Befreien wir uns von jenen, die unseren Leib isoliert von der Seele sehen, die uns mit falschen Idealen zu Leibe rücken, von jenen, die uns zum Objekt degradieren, befreien wir uns von den falschen Zwängen, denen unser Leib unterliegt.

Der Eifer Jesu für die Reinhaltung des Hauses seines Vaters meint auch mich: auch mein Leib ist ein Tempel, auch er beherbergt Gott. Und der Leib eines jeden Menschen. Denn ein jeder Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen. In jedem Menschen begegne ich Gott.

Nicht von ungefähr richtet sich der Blick der kirchlichen Hilfswerke gerade in der Fastenzeit auf die unwürdigen Bedingungen, unter denen so viele Millionen Menschen leiden. Sie alle sind Tempel Gottes. Sie alle bilden Gott in die Welt hinein ab. Mit keinem dieser Menschen darf ich unlauter geschäften, keinen darf ich übert den Tisch ziehen oder ausbeuten! Jeder Mensch ist gewissermassen Herberge Gottes, das Allerheiligste, was wir auf Erden haben.

Es geht nie um Mauern. Wenn in der Kirche von „Kirche“ oder „Tempel“ gesprochen wird, geht es nie um das Gebäude, sondern immer um die Menschen. Sie sind heilig. Und deshalb sind es auch die Gebäude, in denen sie sich zum Gebet zusammenfinden. Aber nur deshalb sollen wir auch zu unseren Kirchen Sorge tragen und können sie heilige Räume nennen, weil die Heiligen sich hier versammelten und es immer noch tun. Somit ist in gewissem Sinn auch jedes andere Gebäude, worin Menschen sich begegnen – das Elternhaus, die Fabrik, das Altersheim und der hinduistische Tempel, aber auch die Moschee – Ort der Gegenwart Gottes – weil dort Menschen menschenwürdig miteinander umgehen, weil sie sich gegenseitig als Heimat, als Allerheiligstes, als Tempel Gottes unter uns erfahren.

Der Tempel Gottes ist heilig. Und der sind – wir Menschen. Welch grosse Würde und Aufgabe!

*Peter Spichtig  
Postfach 165, 1700 Fribourg  
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich